

Westpreussisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage;
Freitags mit dem Sonntagsblatt.

Insertionspreis pro 4-gesp. Petitzeile 15 Pfg.

Expedition:
Danzig, Franengasse 3.

Abonnementspreis:
Für Hiesige 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.;
für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M.,
incl. Bestellgeld 2,20 M.

№ 116.

Danzig, Mittwoch, den 25. Mai 1887.

15. Jahrgang.

A b o n n e m e n t s
auf das „Westpreussische Volksblatt“
für den Monat Juni werden stets angenommen
und kosten in der Expedition unseres Blattes
50 Pf., bei sämtlichen kais. Postanstalten
60 Pf.

× Zur Lage im Orient.

Die Rede Tiszas, des ungarischen Ministerpräsidenten, hat die Aufmerksamkeit wieder einmal auf die Orientpolitik gelenkt, hauptsächlich aber den panslawistischen Hefern, wie wir hoffen, für lange Zeit, das Handwerk gelegt. Katkow und seine Helfershelfer schürten in letzter Zeit den russischen Haß gegen Deutschland besonders mit der Behauptung, Deutschland habe vor und nach dem russisch-türkischen Kriege die österreichischen Interessen im Orient vor den russischen begünstigt. Diese Behauptung hatte offenbar eine doppelte Spitze. Man wollte so den Fürsten Bismarck entweder von Österreich abziehen, oder ihn und seine Politik den Russen verhaßter machen und so das Bündnis Rußlands mit Frankreich vorbereiten. Wo so wichtiges in Frage stand, konnte nicht geschwiegen werden, zumal die Stellung des friedliebenden Leiters der russischen auswärtigen Politik ja noch immer wacklig ist. Daher zogen sowohl Fürst Bismarck in der „Nordd.“, wie auch Andrássy im „Pester Lloyd“ gegen den Katkowschen Verheißungsplan um so entschiedener zu Felde, als derselbe in Paris ein Echo fand. Am besten wurde Katkow allerdings durch sich selbst widerlegt, nämlich durch Artikel, die er 1883 geschrieben hat und worin er die deutsche Politik gegen die jetzt von ihm erhobenen Vorwürfe in Schutz nimmt. Aber trotzdem war es nicht überflüssig, daß auch dem ungarischen Ministerpräsidenten durch die Interpellation Franyj noch Gelegenheit zu näheren Erklärungen gegeben wurde. Tisza hat nun einerseits die Angaben der deutschen Politiker vollständig bestätigt, andererseits aber auch den Gedankengang gekennzeichnet, der damals die österreichische Regierung zu dem Vertrage mit Rußland veranlaßte. Aus der Rede ergibt sich des weiteren, daß weder Österreich noch Deutschland die Suppe eingerührt hat, die Rußland jetzt im Orient auszuessen hat. Was uns in der Rede Tiszas aber am meisten interessiert, das ist die christliche Politik, die Österreich im Orient verfolgt hat. Österreich wollte keine Zertrümmerung der Türkei, auf welche Rußland ausging, sondern strebte eine Verbesserung des Loses der Christen daselbst unter Aufrechterhaltung der Türkei an. Diese Verbesserung

wäre sicher auch auf friedlichem Wege zu erreichen gewesen; trotzdem erklärte aber Rußland den Krieg. Nun, erklärt Tisza, konnten wir weder gegen die befreundete Türkei, noch auch gegen das angeblich die Besserung des Loses der Christen bezweckende Rußland vorgehen, und daher rührt unsere Neutralität. Nun ging es Rußland darum, von Österreich nicht belästigt zu werden, daher ließ sich Rußland die Neutralität Österreichs förmlich zusichern, letzteres aber knüpfte die Zusage an eine Reihe von Bedingungen. Würden dieselben nicht eingehalten, so sollte Österreich zur Sicherung seiner Interessen die Besetzung der angrenzenden Provinzen, Bosniens und der Herzegowina zustehen. Eine dieser Bedingungen war, daß die definitive Gestaltung des Kriegsergebnisses nicht ohne Einfluß der garantierenden Mächte erfolge. Darin lag schon die Verpflichtung Rußlands zur Herbeiführung des Kongresses. Eine weitere Bedingung aber war die, daß keiner christlichen Macht ein ausschließliches Protektorat über die Balkanstaaten zustehen sollte. Nun aber widersprach der Vertrag von San Stefano zwischen Rußland und der Türkei diesen stipulierten Bedingungen nicht, und daher verlangte Österreich das Recht der Okkupation, aber auch das Recht, die Einberufung des Kongresses zu fordern. Österreich aber war vorsichtig genug, Bosnien und die Herzegowina nicht sofort, sondern erst auf Grund des Auftrages des Kongresses zu besetzen. Diese klaren Ausführungen Tiszas zeigen, daß Österreich im Türkenkriege eine Politik geführt hat, die ihm alle Ehre macht. Andererseits aber beweisen sie auch, daß die russischen Politiker ja alle die Vorschläge gemacht haben, die jetzt als ein Unheil für Rußland verschrien werden. Gortschakow, und nicht Deutschland, haben dafür also die Verantwortung.

Deutscher Reichstag.

35. Sitzung vom 24. Mai.

Die Rechnung der Kasse der Ober-Rechnungskammer für das Etatsjahr 1884/85 wurde auf Grund des mündlichen Berichts der Rechnungskommission in zweiter Beratung ohne Debatte genehmigt. Der Bericht der Reichsschulden-Kommission: I. über die Verwaltung des Schuldendienstes des Norddeutschen Bundes bezw. des Deutschen Reichs; II. über die Tätigkeit in Ansehung der ihr übertragenen Aufsicht über die Verwaltung a. des Reichs-Invalidenfonds, b. des Festungsbaufonds, und c. des Fonds zur Errichtung des Reichstagsgebäudes; III. über den Reichs-Kriegsschatz, und IV. über die An- und Ausfertigung, Einziehung und Vernichtung der von der Reichsbank auszugebenden Banknoten wurde an die Rechnungskommission verwiesen. Der Antrag auf Erteilung der Genehmigung zur Einleitung des strafrechtlichen Verfahrens

„Und es ist doch wahr! Sie liebt mich — sie liebt mich doch! Wie könnte sie mit so wahren, erschütternden Tönen einen solchen Schmerz heucheln!“

Er flüchtete vor — an sein Herz wollte er sie ziehen in Liebe und Verehrung.

„Thor, der ich bin,“ stand er plötzlich still, „es war ja nur ein Lied, das sie gut vorgetragen! Und — May vergieb mir,“ flüsterte er.

Das letzte Lebenswohl war traurig verhallt. Bewegt trat der Professor zu Liane und reichte ihr die Hand. Adalbert aber stand wie eine Bildsäule in der Mitte des Zimmers. „Ich danke Ihnen,“ murmelte er tonlos.

Keiner von den dreien sprach mehr, auch der Direktor und Frau Lessenich brachten eine so wehmütige Stimmung mit, daß Adalbert förmlich aufatmete, als der langgezogene Ruf: „Boot kommt!“ eine rasche Trennung herbeiführte.

Der alte Herr gab seinen jungen Freunden das Geleite bis an den Kahn; Frau Lessenich und Liane aber verabschiedeten sich bereits an der Gartenthüre.

Mit starrer Ruhe trat Adalbert vor die geisterhaft bleiche Liane hin.

„Leben Sie wohl und glücklich!“ flüsterte er.

Sie legte automatenhaft ihre eiskalte Hand in die seine, — da drohte die gewalttätig errungene Fassung ihn zu verlassen.

„Mögen Sie in Wahrheit den Schmerz nie an sich erfahren, den Sie in Ihrem Liebes so ergreifend zum Ausdruck zu bringen wußten!“ sagte er mit bebender Stimme.

In Lianens Mundwinkel zuckte es, wie ein verhaltenes Weh, und ihre blauen Augen verschleierten sich.

Er ließ ihre Hand frei, und ohne einen Blick zurück zu wenden, ging er hoch aufgerichtet, rasch dem Kahne zu.

gegen das Mitglied des Reichstages Grad, wegen Verleumdung der deutschen Feldwebel, wurde abgelehnt. Der Gesetzentwurf über die Unfallversicherung der bei Bauten beschäftigten Personen wurde in zweiter Lesung angenommen. Nächste Sitzung: Mittwoch (heute).

Politische Übersicht.

Danzig, 25. Mai.

* Unsere gestrige Meldung über das Befinden des Kronprinzen wird von der „Kreuztg.“ mit dem Bemerkens bestätigt, daß der hohe Patient an einer starken anhaltenden Heiserkeit leidet, daß die ärztliche Untersuchung auch das Vorhandensein einer Wucherung ergeben, doch sei letztere nicht bösartigen Charakters und erfordere keine Operation. Das Allgemeinbefinden des Kronprinzen ist fortgesetzt befriedigend, er hält sich jedoch von öffentlichen Akten fern und geht oder fährt mit den Seinigen spazieren.

Der Reichstag wird heute seine Pfingstferien beginnen. Die Wiederaufnahme der Arbeiten dürfte, wie der Präsident gestern mitteilte, am 7. Juni, also am Dienstag nach dem Dreifaltigkeitsfeste, beginnen. In der gestrigen Brantwein-Kommissionssitzung, welche die zweite Lesung begann, wurde der Antrag Gamp abgelehnt, der nichts geringeres forderte, als daß der Staat denjenigen Brennern, die ihren ungereinigten Brantwein bisher direkt als Trinkbrantwein abgaben, auf Kosten der Steuerzahler die zur Reinigung erforderlichen Apparate beschaffe. Ungereinigter Brantwein wurde bisher nur im Osten zum Verbrauch abgegeben. Der Antrag bedeutete also ein Extrageschenk an die östlichen Brenner und eine Prämie für deren bisherige Liebenswürdigkeit eigener Art. Gamp war schließlich selbst so geistig, seine Forderung zurückzuziehen. — Das „Echo der Gegenwart“, das Zentrumsorgan in München, bringt in seiner letzten Wochenrundschau so scharfe Äußerungen gegen diejenigen Mitglieder des Zentrums, die in der Kommission sich im ganzen für die Vorlage ausgesprochen haben, daß die „Nordd.“ aus dem Artikel Kapital für ihre Zwecke schlagen zu können glaubt. Doch das ist eine Sache, die das Münchener Blatt allein angeht. Wenn das Kanzlerblatt daran die Vermutung knüpft, diese Leistung sei nicht Original des „Echo“, sondern ihm aus einer Berliner Zentrumskorrespondenz „polnischer Zunge“ zugeflossen, so sei der Verdächtigung gegenüber konstatiert, daß in Berlin überhaupt keine „Zentrumskorrespondenz polnischer Zunge“ existiert. — Die „Nordd.“ tritt für ein Reichsgesetz gegen den Geheimmittelschwindel ein. Die katholische Presse hat das längst gefordert, und sicher würde das Zentrum es dabei nicht an Mitwirkung fehlen lassen.

Bald nahm das eilende Schiff seine edele Gestalt auf, um ihn dem „zauberischen Mosellande“ zu entführen.

„Fort, fort,“ murmelte er, „hinein in ein rastloses Schaffen und Wirken, in ein Meer der Betäubung und Vergessenheit!“

X.

In den Mauern der alten Waldburg waren zum erstenmale seit langer Zeit wieder Gäste eingekehrt. Mitten auf dem verödeten Schloßhofe prasselte ein lustig aufblühendes Feuer, und ein kräftiger, sonnengebräunter Mann in reiferen Jahren, dessen graue Toppie mit grünen Aufschlägen den Förster verriet, war eifrig bemüht, ein großes Stück Fleisch am Spieße hin und her zu drehen, während ein niedliches, junges Mädchen mit goldigen Flechten und blühenden, braunen Schmelmenaugen ihm mit zierlicher Geschäftigkeit dabei half, den Braten zu übergießen, nebenbei aber auch ihre Sorgfalt den seitwärts in der Asche schmorenden Kartoffeln angedeihen ließ. Die beiden auf dem sonnigen Plätzchen: der kraftvolle, härtige Mann und die elegante, junge Dame in dem hellen Sommergewande, emsig um das lodernde Feuer beschäftigt, boten auf dem ersten, düstern Hintergrund ein reizendes, lebensfrisches Bild.

Das mochte wohl auch der ehrwürdige Greis finden, der, an den zerfallenen Eingang der Burg lehnd mit heiterem Lächeln auf die hübsche Gruppe am Feuer hernieder sah. Jetzt wandte er den Blick in das Innere der Burg; was dort sein Auge fesselte, war ein Bild ganz anderer Art. In dem hohen Gemach, über dem der Himmel blaute, wiegten üppig grüne Ranten und junges Gesträuch sich um die geborstenen Wände; blühendes Moos und hohes Gras wucherten ungehemmt empor und die

[18] Ein adeliger Sproß.

Original-Novelle von Antonie Haupt.

Adalbert erschrak. Sollte er sich noch einmal der bestreickenden Gewalt ihrer Töne aussetzen? — Nein, das konnte, das durfte nicht sein! Er wollte sich entfernen, doch wie festgebannt blieb er, als die ersten Klänge des Jeska'schen Abschiedsliedes sein Ohr berührten.

Mit tiefer Schwermut begann Liane:

„Ich soll ein Lied zum Abschied singen,
Und freudig soll sein Kufen sein,
Den tiefsten Schmerz soll ich bezwingen,
Und lächeln soll mein Auge drein.“

„Sirene, verführerische Sirene!“ flüsterte Adalbert, der so weit als möglich von ihr entfernt am Fenster lehnte.

„Ich seh', Dir bangt, den Schmerz zu fühlen,
Den Schmerz, der auch in Deine Seele bricht.“

Er lachte bitter vor sich hin. Wie ein rührender, flehntlicher Angestuf tönte es jetzt:

„O wolle nicht mit Liebe spielen,
Was Liebe will, bezwinde nicht!“

Die letzten Worte hatte sie fast unhörbar gehaucht. „Was Liebe will, bezwinde nicht,“ flüsterte auch Adalbert; dann fuhr er auf: „Nein! ich will meine Gefühle nicht mehr länger im Innern verschließen, da sie mir die Brust zu zersprengen drohen. Sie soll alles wissen, was ich empfinde, was ich gelitten, dann mag —“

„Daß mir die Freud' in meinem Herzen,
Daß ich Dich lieb'. O lebe wohl!
Daß mir die schönsten meiner Schmerzen,
Sie lächeln auch. Leb' wohl, leb' wohl!“

lang sie jetzt mit einem unbeschreiblichen Ausdruck von Schmerz und Entfugung.

* Der heil. Vater hat Montag in einem geheimen Konfistorium eine Allocution gehalten, in welcher er seiner Freude über das mit Preußen geschlossene kirchenpolitische Abkommen Ausdruck gab. Papst Leo XIII. erklärt darin ausdrücklich, daß er während der Verhandlungen Vertrauen auf Erfolg hatte, weil er gewußt habe, daß seine Bemühung „außer von den Bischöfen, aufrichtig und nachdrücklich unterstützt werde von den Katholiken aus dem Parlamente, jenen Männern, welche sich als die standhaftesten Vertreter der besten Sache erwiesen haben, und aus deren nachdrücklicher Beharrlichkeit und Eintracht die Kirche nicht geringe Vorteile gezogen hat und noch gleiche Vorteile für die Zukunft erhofft.“ [Sobald der Wortlaut der Allocution vorliegt, werden wir denselben unsern Lesern mitteilen.]

* Aus den Bundesratskreisen verlautet, daß die verbündeten Regierungen nicht geneigt sind, dem vom Reichstage in der zweiten Lesung der Kunstbuttervorlage beschlossenen Mischbutter-Paragraphe zuzustimmen, und daß also das ganze Gesetz scheitern würde, wenn jener Beschluß auch in dritter Lesung aufrecht erhalten wird.

* Der hochwürdigste Herr Bischof Dr. Kopp von Fulda soll, wie das „Münchener Fremdenblatt“ meldet, „bestimmt Fürstbischof von Breslau werden.“ Diese Nachricht ist auch andern katholischen Zeitungen geworden. Seit etwa 14 Tagen oder noch etwas länger wurde sie mehrfach aus parlamentarischen Kreisen und aus Breslau übermittelt mit dem Bemerkten, daß die Besetzung des Breslauer fürstbischöflichen Stuhles durch den Fuldaer Oberhirten „so gut wie sicher“ sei. Die „Kölnische Volkszeitung“ meldet außerdem, daß über die Neubesetzung des Fuldaer Stuhles bereits Unterhandlungen schweben.

* Fürst Bismarck gedenkt, sich heute oder morgen nach Friedrichsruhe zu begeben. Die Abwesenheit des Reichskanzlers vom Sitze der Regierung dürfte sich bis zu dem Augenblicke erstrecken, in welchem der Reichstag zur Beschlußfassung über die Brantweinsteuer-Vorlage sich anschickt. Wenigstens betrachtet man es in parlamentarischen Kreisen als selbstverständlich, daß der leitende Staatsmann das Bedürfnis empfindet, der Beratung über diese wichtige Angelegenheit beizuwohnen, um eventuell durch ein persönliches Eingreifen in die Debatte unbequemen Beschlüssen vorbeugen zu können. Auf die Fertigstellung des Kommissions-Berichtes vor dem Pfingstfeste ist natürlich nicht zu rechnen, da noch die Vorschläge der Subkommission über die von der Kontrolle und den Strafen handelnden Bestimmungen ausstehen und die Kommission außerdem noch über die Frage der Nachsteuer sich schlüssig zu machen hat.

* Aus dem Vatikan wird der „Polit. Korresp.“ geschrieben: „In unterrichteten Kreisen wird versichert, daß in den Beziehungen zwischen dem päpstlichen Stuhle und der russischen Regierung in der letzten Zeit eine günstigere Wendung eingetreten sei. Es sind allerdings in dieser Richtung noch keine greifbaren Thatfachen zu verzeichnen, aber die Natur des Verhältnisses zwischen dem Vatikan und Petersburg soll einen etwas freundlicheren Charakter angenommen haben, als dies bisher der Fall war.“

* Im neuesten Hefte der „Hist.-polit. Bl.“ behandelt der Abgeordnete Peter Reichensperger „die neuesten kirchenpolitischen Verhandlungen und die Ordens-Kongregationen in Preußen“. Der Veteran des Zentrums, welcher bei Kulturkampfsdebatten so oft auf der Tribüne des Reichstages und Landtages das Wort zur Verteidigung der Kirche und der vorzugsweise auch von ihm mit geschaffenen kirchenpolitischen Zustände Preußens in den fünfziger und sechziger Jahren ergriffen, und im Laufe der letzten Jahrzehnte auch gar oft mit der Feder, in eigenen Schriften und in Artikeln von Zeitschriften, bedrohte kirchliche Positionen mit der ihm eigenen Klarheit in der Beherrschung der prinzipiellen, geschichtlichen, positiv-rechtlichen und praktischen Gesichtspunkte und mit dem ganzen Eifer seines

Charakters und der warmen Liebe zu unserem engeren und weiteren Vaterlande, geschützt hat, giebt in seinem jetzigen Artikel weniger eine Darlegung des Erreichten und des noch nicht Erreichten, als eine kurze Besprechung des Ganges der Ereignisse auf der parlamentarischen Bühne und am Regierungssitze, wobei selbstverständlich auch einige sachliche Bemerkungen einfließen. Eine eingehende Behandlung wird aber, wie es auch in der Uebersicht des Artikels besonders angedeutet, nur der Frage der Ordens-Kongregationen in Preußen zu teil; die sehr bemerkenswerten Ausführungen über die Ordensfrage können allen, welche sich für diese Dinge interessieren, zum Studium und zur genauen Orientierung aufs wärmste empfohlen werden.

* Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: „Der russische Botschafter in Berlin, Graf Schuwalow, gedenkt sich im Laufe dieser Woche abermals nach Petersburg zu begeben. Wie verlautet, hätte Graf Schuwalow einen vier-tägigen Urlaub erhalten, um Privatangelegenheiten in der russischen Hauptstadt zu ordnen, doch dürfte man in der Annahme nicht fehlgehen, daß die Reise doch mit einer späteren anderweitigen Verwendung des Grafen Schuwalow in gewissem Zusammenhange steht.“

* Einer großen Zahl derjenigen verabschiedeten Offiziere, welche nach dem alten Pensionsgesetz pensioniert sind, ist durch die Gnade des Kaisers, mit Rücksicht auf ihre Bedürftigkeit und auf die Dauer derselben, mittels Allerhöchster Kabinettsordre vom 21. April d. J., vom 1. April 1887 ab eine jährliche Gnadenunterstützung zu teil geworden, welche sich für die ehemaligen Hauptleute II. Klasse auf 300 M., in den höheren Chargen auf das Doppelte und Dreifache beläuft.

* Der Gesetzentwurf über die Vorbildung und Anstellung katholischer Geistlichen, durch welchen im Großherzogtum Hessen ein kirchenpolitischer Ausgleich angestrebt wird, gestattet die Errichtung von Konvikten an den Gymnasien, sowie am kirchlichen Seminar. Knaben seminare bleiben unterjagt. Die Anzeigepflicht und das staatliche Einspruchsrecht werden aufrecht erhalten. In bezug auf diesen Punkt ist beachtenswert, was bereits die im Jahre 1854 zwischen dem Mainzer Bischof und der hessischen Regierung provisorisch abgeschlossene Konvention bestimmte: „Der Bischof“, hieß es darin, „wird seine Ernennungen zu den Kirchenpfünden vor deren Veröffentlichung und vor Erteilung der kanonischen Institution der Großherzoglichen Staatsregierung vorlegen, um diese in den Stand zu setzen, etwaige Anstände, welche gegen einen Ernannten in bürgerlicher oder politischer Hinsicht obwalten sollten, ehe die Investitur erfolgt, geltend zu machen. Dagegen wird die Großherzogliche Staatsregierung, deren Absicht es nicht sein kann, das bischöfliche Ernennungsrecht in Frage zu stellen oder zu beeinträchtigen, dem Bischof, wenn gegen einen Ernannten Bedenken erhoben werden, die in bürgerlicher oder politischer Beziehung vorliegenden Anstände nicht vorzuenthalten, sondern mit demselben in Benehmung treten. Sollte die Regierung innerhalb Monatsfrist nach geschehener Anzeige von der stattgefundenen Ernennung keine Erklärung abgeben, so wird angenommen, daß keine Anstände entgegenstehen.“ Mehrere wichtige Punkte der kirchenpolitischen Gesetzgebung Hessens hat man vorläufig unerledigt gelassen, so die Ordensfrage und die Bestimmungen über den sogenannten Mißbrauch der kirchlichen Amtsgewalt. Die hessische Regierung hat jedoch versprochen, bei günstiger Gelegenheit in Verhandlungen darüber einzutreten, und man erwartet in Rom, daß bis dahin in der Praxis Toleranz und Entgegenkommen geübt wird. Die demnächst in Hessen vorzunehmende Revision wird daher noch sehr unvollständig bleiben, immerhin wird sie aber gleich der preussischen Revision eine Annäherung zum Frieden genannt werden können. Man versichert, der Großherzog von Hessen habe selbst großes Interesse daran gezeigt, daß den Beschwerden seiner katholischen Unter-

thanen abgeholfen werde, und er habe sich darum persönlich bemüht, daß ein Einvernehmen mit dem heil. Stuhle erzielt werde.

* Die Lage in **Belgien** verschlimmert sich von Tag zu Tag. In der ganzen Provinz ist der Streik ausgebrochen; 13 000 Arbeiter haben die Arbeit eingestellt. Den sämtlichen Waffenfabriken im Hennegau und in der Stadt Vüttich ist der Verkauf von Revolvern bezw. anderen Waffen verboten worden. In La Louviere, von wo wir gestern ein Dynamitattentat meldeten, bedrohten drei Männer die Schildwache bei dem Telephon-Bureau mit Thätlichkeiten. Die Schildwache gab Feuer und tötete einen der Angreifer. Das Haus des Bergwerks-Direktors Labouverie in Quaregnon wurde teilweise in die Luft gesprengt. — Zwei Anarchisten wurden in dem Augenblicke verhaftet, als sie im Begriff waren, die Eisenbahnbrücke zwischen den Stationen Saint Ghislain und Bonvrais in die Luft zu sprengen. Unterhalb der Schienen wurde ein mit Dynamit gefülltes Loch entdeckt. Ähnliche Attentate werden aus verschiedenen anderen Fabriken gemeldet.

* In **Frankreich** geben sich die Anhänger des Kriegsministers Boulanger alle erdenkliche Mühe, ihren Diebling am Ruder zu halten. Da aber die besonnenen Parteien mit aller Kraft dagegen arbeiten, kann es noch lange dauern, ehe Frankreich ein neues Ministerium hat. Dieser Tage veröffentlichten die Boulangeristenblätter ein Schreiben, das von einer Gruppe von Soldaten der Pariser Armee unterzeichnet und an Rochefort gerichtet ist. Diese eifrigen Leser des „Intransigeant“ nehmen keinen Anstand, zu erklären: „Die ganze Armee will Boulangers Verbleiben! Wenn General Boulanger nicht mehr Kriegsminister, so wäre das ein wahres Unglück für Frankreich, das Vertrauen zu ihm hat. Offiziere und Soldaten hegen die feste Hoffnung, daß der Chef der Armee Kriegsminister bleiben wird.“

* Die **englischen** Marineoffiziere werden der Königin zu ihrem Regierung-Jubiläum zwei in Silber ausgeführte Schiffsmodelle schenken, von denen das eine den Dreidecker „Britannia“ zur Zeit der Thronbesteigung Ihrer Majestät 1837, das andere das jüngst gebaute Panzerschiff „Viktoria“ darstellt. — Zu den sinnigsten Veranstaltungen zur Feier des Regierung-Jubiläums gehört jedenfalls der Plan, am 22. Juni 30 000 Londoner Schulkinder im Hyde Park ein Fest zu geben. Der Londoner Schulrat wird die Vorbereitungen treffen, und hat die Königin mitgeteilt, daß sie das Fest besuchen wird. Der „Daily Telegraph“ hat die zu dem Zwecke begonnenen Sammlungen mit 1000 Pfd. Sterl. eröffnet. Der berühmte Shakespeare-Darsteller und Pächter des Lyceum-Theaters in London, Henry Irving, wird zur Feier des Regierung-Jubiläums der Königin 2000 Kinder der Londoner Armenschulen in sein Theater einladen und den „Kaufmann von Venedig“ vor ihnen aufführen.

* Viele hervorragende Persönlichkeiten aus allen Gegenden **Italiens** hatten sich dieser Tage in Florenz versammelt, um sich über die Veröhnung der nationalen und religiösen Interessen Italiens zu besprechen. Viele von ihnen wollten, daß irgend ein Dokument über die gehaltenen herzlichen Unterredungen zurückbleibe, und so beschloßen sie eine Tagesordnung, die im wesentlichen also lautet: Es ist höchst wichtig und jetzt auch zeitgemäß, daß alle gläubigen Italiener offen den Wunsch nach einem aufrichtigen und vollen Frieden zwischen Staat und Kirche kundtun; darum ist es zu empfehlen, daß sich überall in Italien Komitees bilden, um die öffentliche Meinung von der Notwendigkeit dieses Friedens zu überzeugen. Die konkreten Punkte des Friedensschlusses sind von den zwei streitenden Mächten selbst zu bestimmen; die Komitees haben nur mit allen Mitteln dahin zu streben, daß die Idee dieses großen Friedenswerkes vorbereitet und populär werde. Vor allem müssen die Komitees ihre Mitbürger zu belehren suchen, daß sie als Katholiken die große Wichtigkeit der vollen,

grünen Fächer des Farrenkrautes verbreiteten sich rings umher. Mitten in der poetischen Wildnis, am vereinsamten grauen Fensterbogen, lehnte trauernd die holde Burgfee. Oder war die herrliche, lichteumwebte Erscheinung mit dem braunen Vockengewoge und den schwermütigen, blauen Augen etwa ein wunderliebliches, märchenhaftes Menschenkind? — Ihr Blick, der träumerisch erst auf dem düstigen Waldgebirge geruht, schweifte jetzt mit leichtem Lächeln zu dem alten Herrn.

„Antelchen“, sagte sie mit weicher, melodischer Stimme, „ich konnte doch trotz allem Späßen noch nichts von den römischen Mauerwerken sehen, von denen Doktor Waldburg mir erzählt.“

Die Burgfee war das liebreizende junge Wesen also nicht, denn diese hätte gewußt, wo die römischen Ueberreste zu finden seien. Der alte Herr schien über ihre Anrede auch gar nicht erstaunt, sondern entgegnete freundlich: „Das glaube ich wohl, liebes Kind; davon wird jetzt noch weniger zu sehen sein, als zur Zeit, da Adalbert sie zum Tummelplatz seiner Spiele gewählte. Wenn Du sie aber dennoch aufsuchen willst, so brauchst Du nur den kleinen Abhang hinunterzulaufen und Dich dann nach rechts zu wenden, der Riesenbuche zu, die Du von hier aus leicht wahrnehmen kannst.“

Er war zu ihr ans Fenster getreten und bezeichnete ihr die Richtung.

„Ich würde Dich dorthin begleiten“, fügte er hinzu, „doch meine alten Glieder verlangen Ruhe, nachdem sie auf Deine Bitten schon den weiten Weg bis hierher zurückgelegt. Verdanken kann ich's Dir freilich nicht, daß Du die Trümmer des alten Stammschlosses einmal sehen wolltest, wo Adalbert seine frohe Kindheit verbracht, — und ich bin auf diese Art auch wieder auf den Schauplatz meiner früheren

Thätigkeit gekommen. Aber wenn Du gehen willst, dann spüte Dich; gar zu lange dürfen wir hier nicht verweilen.“

Flüchtigen Fußes eilte das junge Mädchen hinaus über den Schloßhof, wo die niedliche Blondine, die eben ein Messer mit einem großen Stück Butter schwang, ihr nachrief: „Wenn der Braten gar ist, komme ich Dich abholen.“

Liane, die der freundliche Leser zweifellos schon erkannt haben wird, nickte zustimmend und trat dann in die schattig dämmernde Waldeinsamkeit. Nicht lange brauchte sie die angegebene Richtung zu verfolgen, als ein spärlicher Rest von grauem Gemäuer mit zierlich und gleichmäßig behauenen Steinen ihrem Auge sichtbar wurde. Erstreckte sie sich darauf zu; hier war ja der Ort, wo Adalbert als Knabe die schönsten Kriegsspiele aufgeführt, die alten Mauern hatten ihm als Festung gedient. Ob wohl der unterirdische Gang, der, wie er erzählt, bei besonderen Bedrängnissen seine Zuflucht gebildet, noch nicht verschüttet war? Forschend streifte ihr Blick umher, um vielleicht einen Eingang zu erspähen, da plötzlich richtete er sich angstvoll auf die riesenhafte Buche, obgleich der grüne Jägersmann, der eben hinter dem dicken Stamme derselben hervortrat, in diesem Augenblicke durchaus nicht furchterregend aussah.

Die Büchse hing harmlos über seine Schulter, seine kleinen, grauen Augen bligten freudig auf, während das Lächeln, womit er eine elegante Verbeugung begleitete, ein überaus süßes sein sollte. Dennoch zuckte Liane bei seinem Anblick wie in jähem Schreck zusammen. Der Jäger schien jedoch nichts davon zu bemerken; mit unverkennbarem Entzücken rief er: „Welch' frohe Ueberraschung, Fräulein Liane, Ihnen endlich einmal in meinem Revier zu begegnen, nachdem ich so oft erfolglos das Ihre durchstreift! Tödtlich getroffen haben Sie mich längst, doch nie gaben Sie sich die Mühe, die eroberte Beute an sich zu ziehen.

Wenn ich das Glück haben sollte, Sie zu treffen, wahrlich, keine Minute würde ich zögern, von meinem Rechte Gebrauch zu machen!“

„Ich muß gestehen, Herr Terna“, sagte Liane ärgerlich, „Ihre Weidmannssprache gefällt mir nicht, und ich weiß auch nicht, was Sie sagen wollen.“

„So lassen Sie mich es Ihnen denn sagen in der Sprache, mit der ich am liebsten zu Ihnen reden möchte. — Gott, wie habe ich mich nach diesem Augenblicke gesehnt!“ rief er aufgeregt. „Liane, ich liebe Dich! und mein mußst Du werden, um jeden Preis!“

Hoch aufgerichtet, mit flammendem Auge stand das Mädchen dem Jäger gegenüber. „Was berechtigt Sie zu einer solchen Sprache?“ fragte sie stolz. „Ich wüßte nicht, daß ich jemals Ihnen dazu Veranlassung gegeben hätte.“

„Keine Veranlassung!“ rief er wie außer sich. „Wort und Blick waren allerdings stets abweisend genug, doch Dein Benehmen strafe beide Lügen. Warum liebst Du mich unausgesetzt in Deiner Nähe bleiben? Warum gabst Du mir beim Tanz den Vorzug, wenn ein anderer sich zugleich darum bewarb?“

„Ich bereue es jetzt unendlich, daß ich durch die Ermahnungen meiner Mutter mich dazu bewegen ließ, Ihnen auch nur die kleinste Günst zu gewähren,“ entgegnete Liane entrüstet.

„Ich durchschaue Dich, kleine Kokette!“ zischte der Jäger. „Du weißt recht wohl, daß dieses Anziehen und Abstoßen — dieser scheinbare Widerstand meine Liebe nur noch mehr anfasen muß.“

Hierauf sprang er näher, doch zum Glücke tönte eben ganz nahe durch das Gesträuch Lauras fröhliche Stimme: „Liane — Liane, wo steckst Du denn?“

(Fortsetzung folgt.)

evidenten und absoluten Freiheit der Kirche anerkennen müssen, und daß sie als Italiener einsehen lernen, daß die päpstliche Frage eine Weltfrage ist, und daß man den fremden Mächten allen Grund oder Vorwand zur Einmischung nehmen müsse. Die Versöhnung beider Gewalten werde Italien endlich wahren Frieden bringen und eine Garantie für die nationale Einheit und Wohlfahrt sein.

* Der gestern von uns besprochene neueste Heftartikel des russischen offiziellen Blattes „Nowoje Wremja“, der sich mit der „Organisation der deutschen Spionage“ beschäftigt, scheint in den leitenden politischen Kreisen Berlins böses Blut gemacht zu haben. Das „Berl.-Tagbl.“ erfährt „aus absolut zuverlässiger Quelle“, daß der deutsche Votschafter in Petersburg, Herr v. Schweinitz, durch den Reichskanzler beauftragt ist, energisch auf sofortiges Einschreiten gegen die „Nowoje Wremja“ zu dringen. Herr von Schweinitz sei diesem Auftrage bereits nachgekommen.

* Die türkische Geheimpolizei will einer Verschönerung gegen den Sultan auf die Spur gekommen sein, deren Zweck gewesen sein soll, den im Tischeragan-Palaste internierten früheren Sultan Murad, dessen Gesundheitszustand wieder ein befriedigender sein soll, zu befreien und auf den Thron zu erheben. Die Bewegung sei von einflussreichen Mitgliedern der türkischen Geistlichkeit ins Werk gesetzt worden; auch habe sich der frühere Bankier Murads, der Armenier Kötscheoglu (der heute noch große Summen, die er Murad bei seiner Thronbesteigung lich, zu empfangen hat), dem Komplotte angeschlossen. Nach einer andern Version habe Herr Kötscheoglu sich an Abdul Hamid in nicht besonders respektvoller Weise um Zahlung seiner Guthaben gewendet und sei deshalb verbannt worden. Thatsache ist, daß er die Flucht ergriffen hat und sich zur Zeit in Warna befindet.

Kotales und Provinzielles.

Danzig, 25. Mai.

* [Danziger Armen-Unterstützungs-Verein.] Aus dem uns soeben zugegangenen Jahresberichte pro 1886 über die Tätigkeit des Danziger Armen-Unterstützungsvereins zur Verhütung der Bettelei entnehmen wir folgende Angaben: Der Armen-Unterstützungsverein zählte im Jahre 1886 1412 Mitglieder mit zusammen 12 868 M. 40 Pf. regelmäßigen Beiträgen (gegen 1415 Mitglieder mit 13 012 M. 85 Pf. Beiträgen im Jahre 1885). An einmaligen Geschenken wurden ihm 1657 M. zugewendet. (1885 2315 M. 8 Pf.) Davon wurden 1501 M. 42 Pf. dem Kapital-Vermögen hinzugesetzt, während die Zinsen sowie die übrigen 155 M. 58 Pf. für die laufenden Ausgaben Verwendung fanden; das Kapital-Vermögen hat sich dadurch von 27 722 M. auf 29 222 M. vermehrt. Einschließlich des aus 1885 verbliebenen Bestandes waren für 1886 15 242 M. 39 Pf. disponibel (gegen 15 678 M. 29 Pf. im Jahre 1885). Hiervon wurden durch Betriebskosten, Gehalte, Bureauante u. 2311 M. 99 Pf. absorbiert (gegen 2632 M. 2 Pf. 1885), für Unterstützungen aufgewendet 12 304 M. 18 Pf. (gegen 12 554 M. 70 Pf. 1885), für Vereinsmitglieder 15 M., für Extraordinarien 50 M. 80 Pf., und 560 M. 42 Pf. blieben bar und in Borräten Bestand (1885: 428 M. 91 Pf.). Vom Vereine unterstützt wurden 302 einzelstehende alte, arbeitsunfähige Personen (1885: 306) und 404 Familien mit 590 schulpflichtigen und 320 noch nicht schulpflichtigen Kindern (1885: 408 Familien mit 580 schulpflichtigen und 335 noch nicht schulpflichtigen Kindern). Zu den unterstützten Familien gehören 182 Witwen mit ihren Kindern, 186 Familien, welche durch Krankheit oder Arbeitslosigkeit des Ehemannes in Not geraten, und 36 Frauen mit ihren Kindern, welche angeblich von den Männern verlassen waren. Im Jahre 1886 sind gegen das Vorjahr 4 einzelstehende Personen und 4 Familien weniger unterstützt. Die Durchschnittszahl der genehmigten monatlichen Unterstützungsgefuche betrug 706 (gegen 714 im Jahre 1885). An die Vereinsarmen find im Jahre 1886 zur Verteilung gekommen: 41 189 Brote, 6472 Portionen Kaffee (à 1/4 Pfd. Kaffee und 1/4 Pfd. Zichorien), 12 200 Pfd. Mehl, 28 Hemden, 9 Unterröcke, 4 Knabenjacken, 7 Paar Knabenhosen, 24 Paar Schuhe, 85 Paar Holzpantoffeln, 15 Paar Strümpfe, 4 Strohhüte. 2 Paar Schuhe wurden repariert. Die vom Vereine ausgeteilten, sowie auch die für die städtische Armenpflege gebrauchten Kleider sind von unterstützungsbedürftigen älteren Personen unter Aufsicht der Bekleidungs-Kommission des Vereins angefertigt worden, um die Arbeitsfähigkeit jener Personen nicht ganz untergehen zu lassen. Es wurden dafür 232 M. 64 Pf. Arbeitslohn ausgezahlt. Wie in den früheren Jahren, ist bei der Austeilung von Kleidungsstücken wesentlich darauf gesehen worden, die schulpflichtigen Kinder der vom Vereine unterstützten Familien zu einem regelmäßigen Schulbesuche auszustatten und anzuhalten. An der Vereins-Armenpflege haben im Jahre 1886 13 Damen und 40 Herren teilgenommen. In der vom 6. Februar bis 10. April im Betriebe gewesenen Suppenküche wurden 84 299 Liter warmes Essen für ein Entgelt von 5 Pf. pro Liter verabsolgt.

* [Gemälde-Ausstellung.] Von der Direktion der Königl. Nationalgalerie zu Berlin sind dem hiesigen städt. Museum leihweise drei Delgemälde überwiesen worden und zwar: Karl V. auf der Flucht von Kolbe, Eisellandschaft bei Gewitter von Lessing und italienischer Park von W. Schirmer. Diese Bilder sind in der Gemäldegalerie des städt. Museums ausgestellt worden.

* [Die Gerichtsferien.] Beginnen in diesem Jahre am 15. Juli und endigen am 15. September. Während derselben werden nur in Ferienfachen Termine abgehalten

und Entscheidungen erlassen. Ferienfachen sind: Strafsachen, Arrestsachen und die eine einstweilige Verfügung betreffenden Sachen, Meß- und Marktsachen, Streitigkeiten zwischen Mietern und Vermietern, Wchselfachen und Kaufsachen. Auf das Mahn-, Zwangsvollstreckungs- und das Konkursverfahren, sowie auf die Angelegenheiten der nicht streitigen Gerichtsbarkeit sind die Gerichtsferien ohne Einfluß.

* [Die Konferenz der Landesdirektoren.] welche in diesem Jahre bekanntlich in Düsseldorf stattfinden soll, ist vom 13. auf den 20. Juni vertagt worden, nachdem es sich herausgestellt hat, daß die Sitzungen des Reichstags vor dem 18. Juni nicht werden geschlossen werden, und daß die in die letzte Woche fallenden wichtigen Abstimmungen in dritter Lesung diejenigen Landesdirektoren, welche Mitglieder des Reichstages sind, in Berlin festhalten werden.

* [Rangerhöhung.] Den Oberlehrern Ferdinand Rochel am Gymnasium in Neustadt i. Westpr. und Dr. Oskar Gutsche am städtischen Gymnasium in Danzig ist das Prädikat Professor beigelegt worden.

* [Personalien.] Am Schullehrer-Seminar zu Braunschweig ist der Rektor Dr. Fuhg zu Wormditt als erster Lehrer angestellt worden. — Der Referendar Luchterhandt in Königsberg i. Pr. ist in den Bezirk des Oberlandesgerichts zu Marienwerder übernommen worden.

* **Berent**, 24. Mai. Noch in dieser Woche wird Se. Excellenz der Kultusminister v. Götter hier erwartet. Derselbe wird behufs Information über die hiesigen eigentümlichen Schulverhältnisse mehrere Schulen besuchen. Auch soll die Frage der Uebernahme des hiesigen Progymnasiums auf den Staat definitiv geregelt werden.

* **V. Dirschau**, 14. Mai. Der Kultusminister von Götter wird im Laufe des nächsten Monats einzelne Schulen des hiesigen Kreis Schulinspektionsbezirkes besuchen. — Der Pferdehändler B. brachte gestern ein dem Hofbesitzer W. in Biesersfelde gehöriges Pferd hierhin, um dasselbe töten zu lassen. Wie es sich später herausstellte, hat das getötete Tier, welches mit den Pferden des betreffenden Händlers nach den bis jetzt stattgehabten Feststellungen nicht in Berührung gekommen ist, an Noß gelitten. Die gesetzlich vorgeschriebenen Vorsichtsmaßregeln sind angeordnet worden.

* **Marienburg**, 24. Mai. Wie bestimmt verlautet, wird der hochwürdigste Herr Bischof Dr. Andreas Thiel schon am 8. Juni am hiesigen Orte eintreffen und an den folgenden Tagen das hl. Sakrament der Firmung spenden und Kirchenvisitationen abhalten. — Bei dem gestrigen fünfzigjährigen Jubelfeste des Herrn Lehrers Namszanski, über welches wir schon gestern kurz berichteten, sprach Herr Landrat Döhning im Auftrage der königl. Regierung dem Jubilar die verdiente Anerkennung aus und dekorierte ihn mit dem von Sr. Majestät huldvollst verliehenen Adler der Inhaber des Hausordens von Hohenzollern mit der Zahl 50. Hiernach verlas der Herr Dekan Dr. Nigte ein längeres Schreiben des hochwürdigsten Herrn Bischofs Dr. Andreas Thiel, worin hochderselbe dem Jubilar für die treu geleisteten Dienste in Kirche und Schule Dank und Anerkennung zollt und den bischöflichen Segen spendet. Nimmehr gratulierte der Herr Dekan als Pfarrer, Lokal- und Kreis Schulinspektor, Herr Bürgermeister Schaumburg namens des Magistrats, Herr Kaufmann Koz namens der Stadtverordneten. Schließlich folgten die Beglückwünschungen von seiten der Lehrerschaft, der Schüler und Gäste. Von außerhalb waren zahlreiche Gratulationschreiben, darunter ca. 40 Telegramme eingegangen. Der Gesellen- und Cäcilien-Verein hatte in die Wohnung des Jubilars Deputationen entsandt und ihn mit Blumenpenden und einem Lorbeerkränze überrascht, die Lehrer des Dekanats einen prächtigen Regulator, die katholische Gemeindevertretung mit dem Kirchenvorstande einen kostbaren Lehnstuhl zum Geschenk überreichen lassen. An dem Festessen nahmen 64 Personen teil. Herr Landrat Döhning brachte den ersten Toast aus auf Se. Majestät. Herr Dekan Dr. Nigte feierte den Jubilar als Mann, Patriot und Christ. Herr Bürgermeister Schaumburg gedachte mit einem dreimaligen Hoch der Bürgerschaft. Herr Dr. Wilczewski toastete auf die Gattin des Jubilars. Herr Stadtverordnetenvorsteher Koz hob das segensreiche Wirken der Schulen, besonders der Johannisschule hervor, die tolerante Bürger großziehe und toastete auf die Leiter der Schulen. Herr Kuratus Benjamin Böhner feierte den Jubilar als ehemaligen Lehrer und brachte namens aller Schüler ein Hoch auf ihn aus. Der Jubilar toastete auf Stadt und Kreis Marienburg. Die Feier hatte nach jeder Seite hin einen recht glänzenden Verlauf. Möge der Jubilar in seiner jetzigen körperlichen und geistigen Frische und Mithigkeit noch viele Jahre zur Ehre Gottes und zum Heile der Menschheit wirken! — Alle Zimmerleute der Stadt Marienburg streiken seit gestern. Sie fordern statt des bisher gewährten Lohnes von 20 Pf. pro Stunde fortan 25 Pf.

* **H. Stuhm**, 22. Mai. Ein Fall seltener Noheit, wie er nicht oft passiert, ist am 19. d. M. in Barlewis hiesigen Kreises vorgekommen. Die als Kaufbolde bekannten Brüder Tucholski kamen mit mehreren anderen jungen Leuten etwa um 9 Uhr abends aus Stuhm nachhause. Schon in Stuhm selbst waren Zänkereien und Kraftübungen vorgekommen. Im Heimatsorte angelangt, ging es nochmals zu Thätlichkeiten über, wobei der Knecht Podolski von den beiden Tucholski dermaßen zugerichtet wurde, daß er an der linken Hand etwa sechs klaffende Schnittwunden empfing und am Kopfe durch Spatenhiebe fünf bedeutende Wunden erhielt. Hierauf suchten die beiden Brüder T. das Weite. Nach Aussage des Herrn Dr. Schimanski wird der Knecht mindestens drei Monate

arbeitsunfähig sein und außerdem, wenn nicht die ganze linke Hand, so doch wenigstens zwei Finger derselben gelähmt davontragen. Die Sache ist übrigens der Staatsanwaltschaft übergeben. — Nach dem anhaltenden Regen scheint die Sommeraast, sowie die Weide sehr gut zu gedeihen. Der Hagelschlag am 19. d. M. hat hier keine nachteiligen Folgen nach sich gezogen.

* **Pr. Stargard**, 22. Mai. Heute feierte der hiesige katholische Gesellenverein, welcher ca. 160 Mitglieder zählt, sein Stiftungsfest in der Turnhalle. Um 5 Uhr nachmittags begann das Konzert, dem sich um 8 Uhr zwei von den Vereinsmitgliedern ausgeführte Theaterstücke, nämlich: „Bäcker“, Schwank mit Gesang in einem Akt und „Blazek opetany“, Posse mit Gesang in einem Akt, anreichten. Die Aufführung gelang vorzüglich und machte den Spielern alle Ehre. Nach dem Theater hielt ein Tanzvergnügen die Mitglieder in geselliger Stimmung bis zum frühen Morgen zusammen.

* **König**, 24. Mai. An den Turmhelmen der hiesigen Gymnasialkirche haben im Laufe der Zeit Rost und Stürme die Zinkbekleidung arg zerstört und bedarf namentlich der südliche Turm einer ebenso schleunigen als gründlichen Reparatur. Wie wir erfahren, geht man denn auch an zuständiger Stelle mit dem löblichen Plane um, beide Turmhelme mit Kupferplatten einzudecken zu lassen. — Das andauernde kalte, regnerische Frühjahrswetter vereitelt alle bis dahin in Aussicht genommenen Ausflüge der hiesigen Vereine ins Freie. Ein geheiztes Zimmer ist wahrlich angenehmer, als die jetzige „Mauflust“. — In Bruch findet am 31. Mai eine Versammlung des Königer Kreislehrervereins statt.

* **W. Schwef**, 24. Mai. Im hiesigen Kreise werden im Laufe dieses Jahres etwa 20 neue Schulbauten ausgeführt resp. neue Schulklassen eingerichtet werden. Auch der Neubau einer Turnhalle für das hiesige königl. Progymnasium und eine Erweiterung des Gerichtsgefängnisses sind bereits ausgeschrieben. Die Turnhalle ist auf 10 093 Mark und der Erweiterungsbau des Gerichtsgefängnisses auf 19 136 Mark veranschlagt worden. Für letztere Bauten sind Zeichnungen und Bedingungen beim hiesigen königl. Bauinspektor Widmann einzusehen. — Für die neue Bahnstrecke Schwef-Terespol sind drei Linien ausgeteilt, welche von diesen gewählt wird, ist vom Minister noch nicht entschieden. Jedenfalls wird die Bahn vor Beginn der Kibenernte nicht fertig gestellt und hat deshalb die hiesige Zuckerfabrik einen weiteren Kontrakt mit dem bisherigen Fuhrhalter abgeschlossen. — Der Bau des städtischen Schlachthauses ruht augenblicklich, da man über den geeignetsten Bauplatz bis jetzt noch nicht hat schlüssig werden können. — Am 30. und 31. d. M. findet hier das diesjährige Schützenfest statt. An beiden Tagen wird die Ungerische Kapelle aus Marienwerder konzertieren. — In vergangener Woche beabsichtigten zwei jugendliche Gefangene aus dem hiesigen Gefängnis einen Fluchtversuch zur Nachtzeit zu machen. Durch rechtzeitige Meldung eines dritten, der zufällig davon Kenntnis bekommen, ist ihre Absicht vereitelt worden. — Vom 20. Mai bis 20. Juni werden auf dem Schießplatz in Gruppe, hiesigen Kreises, Schießübungen aus Geschützen stattfinden. Ferner findet ein Schießen in der Nacht vom 27. zum 28. d. M. statt.

Bermischtes.

** Im erzbischöflichen Palais zu Mecheln fand in der vorigen Woche die erste Taufe eines Kongo-Negers statt. Der Getaufte heißt Wamba und ist der Sohn eines angesehenen Negerhaupteins. Erst vor sieben Monaten in Antwerpen angelangt, erwarb sich der aufgeweckte Negerknabe rasch einige Kenntnisse der französischen Sprache und der Grundlehren der christlichen Religion. Taufpatin war die Königin Marie Henriette der Belgier, welche ihrem schwarzen Patenkinde eine goldene Uhr zum Geschenke machte. In einigen Wochen werden übrigens in Antwerpen 50 Negerknaben eintreffen, um in Belgien erzogen und später in den Dienst des Kongostaates eingereiht zu werden.

** Brüssel, 22. Mai. Bei der Wiedereröffnung des „Eden-Theaters“ löste sich plötzlich während der Vorstellung, wahrscheinlich infolge der Hitze, die ganze Tapete des Plafonds und bedeckte das gesamte im Parquet anwesende Publikum. Der Tumult, welcher hierauf unter der Papierdecke losbrach, läßt sich kaum beschreiben!

* Litterarisches.

Ein neunjähriger Pianist, der nicht nur „zu den besten Hoffnungen berechtigt“, sondern in diesem Alter bereits höchsten künstlerischen Ansprüchen genügt, ist eine phänomenale Erscheinung, die das lebhafteste Interesse für sich in Anspruch nimmt; wir meinen den kleinen Josef Hofmann, welcher jüngst auf seiner Tournee durch die größten Städte Deutschlands die Hörer allenthalben entzückt hat. Das wohlgetroffene Portrait des kleinen Josef bringt die „Tonger“-„Neue Musik-Zeitung“ in hübscher Holzschnitt-Reproduktion. Dieselbe Zeitung enthält in den letzten Nummern übrigens auch sonst des ersten wie amüsanten Inhaltes wieder so viel, daß wir gern hier Gelegenheit nehmen, auf dieselbe empfehlend hinzuweisen. Besonders sei erwähnt: Biographie Stephan Hellers (eine nachgelassene Arbeit Louis Köhlers). — Karl Stieler „Der fliegende Holländer“, mit Illustration von H. Kaulbach. — „Ein Kaspar im Freischütz“, Humoreske von Fr. Heintzel. — Ernst Pasqué „Wer nur den lieben Gott läßt walten.“ — Aug. Reiser „Zwei Singemeister.“ — „Eine neue Faustoper.“ — „Opern-Premieren sonst und jetzt.“ — „Das Potpourri“, Plauderei von A. Grünhler. — B. Ludwig „Carastro Schneidelein“, eine Geschichte aus der alten guten Zeit. — „Ein verbummelter Komponist.“ — „Der Graf von Gleichen“, humoristische Erinnerung aus dem Journalistenleben. — Anekdoten. — Rätsel. — **Gratisbeilagen:** Klavierstück von Heller. — Lied von Abt. — Köhlers Harmonielehre u. Wir kennen kein Unterhaltungsblatt, das für den gleichen Betrag von 80 Pfennig pro Quartal eine solche Reich-

Druck und Verlag von H. F. Boenig in Danzig.

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1

62-002 Suchy Las

www.digital-center.pl

biuro@digital-center.pl

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.

Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.

All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance and broadcasting of the whole or fragments prohibited.